

# Rumänien 2005 – ein Reisebericht

## Vorwort:

Nach meinen Reisen werde ich immer wieder gefragt: "Na, wie war's denn, erzähl' doch mal!"

Dieser Reisebericht soll meinen Arbeitskollegen, Freunden und Verwandten einen kurzen Einblick in meine Reise zum Kinderheim „Stern der Hoffnung“ in Alba Iulia geben. Gleichzeitig steht er dem Team des Kinderheims zur Veröffentlichung im Internet und zur Weitergabe an interessierte Personen – auch gekürzt - zur Verfügung.

## Zur Erklärung:

1. Zum Zeitpunkt meiner Reise entsprachen ca. 36.000 Lei einem Euro.
2. Es gibt zwei verschiedene Moldawien: die rumänische Provinz und die heute selbständige ehemalige russische Teilrepublik. Um hier unterscheiden zu können, werde ich, wenn es um die rumänische Provinz geht, den Begriff „Moldova“ verwenden. Wer sich für die Geschichte Rumäniens oder die Abtrennung der Republik Moldawien von Rumänien interessiert, dem sei die wikipedia ([www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de)) ans Herz gelegt.

## Warum nach Rumänen?

Die erste Frage lautet meistens, wie man auf die Idee kommt, nach Rumänien in Urlaub zu fahren. Im Gegenzug könnte ich fragen, warum man nach Schweden oder China fährt.

Eigentlich ist der Grund aber schnell erklärt:

Das Land ist noch sehr ursprünglich, touristisch wenig erschlossen und vor allem ist ein Urlaub noch billig.

Zudem ist es von den ehemaligen Ostblockländern in halbwegs vernünftigen Zeiten mit dem Auto zu erreichen. Die Fahrt von Regensburg dauert rund 9 Stunden bis zur Grenze in Nadlac.



Ursprünglichkeit: Bauer mit Ochsengespann.  
Üblich sind jedoch Pferdefuhrwerke (auf dem Dorf).

Die Schrift ist Lateinisch und die Sprache romanisch – und damit nahe am Italienischen. Somit kann man zumindest erraten, um was es z.B. auf der Speisekarte geht. Im Individualtourismus ist das ein nicht zu vernachlässigender Vorteil. (Beispiele: Auf Wiedersehen = La revedere, schwarz = negru, weiß = alb, grün = verde, Cartofi = Kartoffeln)

## Wie alles begann

Nachdem ich vor gut drei Jahren die Berichte über Straßenkinder in Rumänien gesehen hatte, habe ich den Entschluss gefasst, mir das selber anzusehen und bei der Gelegenheit Spenden mitzunehmen.

Aufgrund mangelnder Vorbereitung stand ich im Mai 2003 nun plötzlich in Rumänien und wusste nicht, wohin mit den Sachen. In Dej traf ich einen Pfarrer, dessen Tochter in einem Kinderheim in Cluj arbeitete. Er erzählte mir, dass derzeit so viele Sachspenden aus dem Westen kämen, dass die Heime mit dem Sortieren und Lagern nicht mehr nachkämen. Man sei auf die Sachspenden gar nicht so scharf.

Unter'm Strich ließ ich meine Sachen dann bei besagtem Pfarrer, der Sie unter den Kindern seiner Kirchengemeinde verteilte.



Verteilung der Spenden in der Kirche in Dej, der Pfarrer in schwarz, etwa in der Mitte des Bildes mit dem Rücken zur Kamera. Die Kinder sitzen nach Schuljahren, die Lehrerin (links) hat für jedes Kind eine Tüte gepackt

### *Anekdote am Rande:*

*Auf seine Frage, welches Kind denn das Kinderfahrrad bekommen sollte, antwortete ich dem Pfarrer in meinem jugendlichen Leichtsinn: „Na eines, dass noch kein Fahrrad hat.“ Darauf hin erzählte er mir, dass in seiner Kirchengemeinde von 140 Kindern zwei ein Fahrrad hätten. Da ich die Kinder auch nicht näher kannte, haben wir uns schließlich darauf geeinigt, dass er das Fahrrad bei einem Sommerfest verlost.*

## Rumänien Juni 2004

Rumänien ist ein landschaftlich sehr reizvolles Land. Aufgrund der guten Erfahrungen vom Vorjahr habe ich mich dann entschlossen, dem Land einen zweiten Besuch abzustatten. Auf die Mitnahme von Spenden habe ich aufgrund der Informationen aus 2003 verzichtet. In diesem Jahr habe ich dann auch endlich in Brasov „meine“ Straßenkinder gefunden. Leider habe ich sie 2005 nicht wieder getroffen.



Picknick mit Straßenkindern in Brasov

## Wissenswertes über und Eindrücke aus Rumänien:

Fläche: 237.500 km<sup>2</sup> (Deutschland: 357.000 km<sup>2</sup>)  
Einwohner: ca. 22,3 Mio, davon ca. 2,3 Mio in Bukarest  
Alba Iulia: rund 67.000m Einwohner

Entfernung von Regensburg zur Grenze in Nadlac (zwischen Szeged/H und Arad/RO) ca. 900 km, bis Alba Iulia ca. 1250 km

In Rumänien gilt die osteuropäische Zeit, das heißt, an der Grenze zwischen Ungarn und Rumänien ist die Uhr bei der Einreise um eine Stunde vorzustellen.

Zu Fuß gehen ist in Rumänien noch eine gängige Fortbewegungsart. Ich habe Fußgänger gesehen, bei denen weit und breit weder Startort noch Ziel zu erkennen war. Und aufgrund schlechter öffentlicher Verkehrsmittel fahren viele Rumänen per Anhalter. Dabei ist es üblich, dem Fahrer ein paar 10.000 Lei zu geben. Mancher Autofahrer verdient sich so sein Spritgeld. Ich habe Schüler auf dem Weg zur oder von der Schule mitgenommen, aber auch 70-jährige Frauen auf dem Weg zum Markt, um ihren Schafskäse zu verkaufen. Selbstverständlich kostenlos! Der Liter Diesel ist in Rumänein nur noch ca. 20 Cent günstiger als in Deutschland.

## Trainingsanzug

Wenn mich heute einer fragen würde, was die Nationaltracht in Rumänien ist, so würde ich sagen: der Trainingsanzug. Angefangen bei den Straßenkindern bis zu den Bürgerlichen am Sonntag auf der Piata (sprich: Piatza) ist das ein allgegenwärtiges Kleidungsstück. Und man wundert sich, welche deutschen Dorf-Fußballvereine in Rumänien mit Ihren Anzügen vertreten sind!

## Religion

90% der Bevölkerung Rumäniens sind orthodox (rumänisch-orthodox). Die Leute sind im Vergleich zu uns relativ religiös. Beim Vorbeifahren an einer Kirche oder wenn die Glocken läuten, bekreuzigt man sich. Im Kinderheim erhalten die Kinder die Möglichkeit, ihrer Religion nachzugehen. Es gibt ein „heiliges Eck“, und am Vorabend des Ostersonntages gingen die Kinder zur Mitternachtsmesse. Einige kamen erst in den frühen Morgenstunden zurück. Traditionell gibt es in Wein getränktes Brot. In einer Kirche, die ich am Samstagnachmittag besucht habe, standen rund 2 Hektoliter Wein und etwa zehn Säcke (Format Müllsack) mit Brotwürfeln.

## Schule

Alle Kinder gehen bis zum 8. Schuljahr in die Volksschule. Zum Ende der 8. Klasse erfolgt ein Test. Wer erfolgreich abschneidet, kann anschließend das Gymnasium besuchen. Alle anderen beginnen eine Berufsausbildung und gehen zur Berufsschule.

## Fauna

In vielen Teilen Rumäniens ist die Welt noch in Ordnung. So leben hier noch Wölfe und Bären (in Brasov sollen sie bis in die Stadt kommen), Luchse und Auerhähne. Und jedes Dorf, das etwas auf sich hält, verfügt über mindestens ein Storchennest.



Außerhalb von Brasov sah ich eine Gruppe Störche, in zwei etwa gleich große Teilgruppen aufgespalten. Leider kam ich nicht nahe genug heran. Diese Teilgruppe mit 21 Tieren flüchtet gerade vor mir.

## Alba Iulia (Quelle: Wikipedia.de)

(dt. Karlsburg, ung. Gyulafehérvár) ist eine Stadt in Siebenbürgen/Rumänien und Hauptstadt des Bezirks Alba. Im Mittelalter wurde die Stadt auch Balgrad (dt. Weißenburg) genannt, den deutschen Namen Karlsburg erhielt sie erst 1711. Die Stadt hat 67.000 Einwohner (Stand 2001). Das durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstum beträgt -1,5%. 11,0 % der Menschen sind erwerbslos. 16,3 der Bevölkerung sind unter 15 Jahren, 2,9% sind über 75 Jahre alt.

Alba Julia war um das Jahr 0 von Dakern bewohnt, anschließend errichteten römische Besetzer das 'Castrum Apulum'. Als Apulum war Alba Iulia Hauptstadt der römischen Provinz Dakien. Nach deren Abzug wurde dies verwüstet. Im 12. Jahrhundert wurde Weißenburg auf Weisung von ungarischen Königen errichtet. Im Jahr 1922 wurde König Ferdinand I. und Königin Maria von Rumänien in Alba Iulia gekrönt. Am 18. Mai 1974 wurde trotz des bestehenden Ost-West-Konflikts eine Partnerschaft zwischen der deutschen Stadt Arnsberg und Alba Iulia geschlossen.

## Landwirtschaft

Die Landwirtschaft hat einen erheblichen Anteil (rund 15%) am Bruttoinlandsprodukt (D: 1%). Der Anteil der Leute, die Ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft ziehen, dürfte aber erheblich höher liegen. Schafe sind dabei ein besonders großer Faktor. Überall sieht man die Schäfer auf den hügeligen Wiesen. Schäfer ist dort noch ein durchaus ehrbarer Beruf. In den meisten Dörfern gibt es einen Dorfschäfer, der morgens die Tiere bei den Gehöften abholt und abends zum Melken zurückbringt. Auf den Dörfern gehört zu jedem Haus ein großer Garten, in dem Gemüse angebaut wird und Hühner gehalten werden. Und die meisten Dorfbewohner haben noch ein Feld außerhalb des Ortes.

## **Rumänien 2005 und das Kinderheim in Alba Iulia**

Ende 2004 habe ich mich für eine Patenschaft für ein Kind interessiert. Informationen über die großen Patenschaftsorganisationen (WorldVision, Plan International, etc.) brachten mir aber schnell die Erkenntnis, dass mir deren Institutionen zu bürokratisch sind. Bei der Recherche im Internet bin ich dann auf die Seite des Kinderheims „Stern der Hoffnung“ [www.kinderheim-alba-iulia.de](http://www.kinderheim-alba-iulia.de) gestoßen.

Schnell wird mir klar, dass ich hier an der richtigen Stelle bin:

- Die Höhe der Zuwendung ist abhängig davon, welche Aktivitäten das Kind betreibt. Das ist ein Indiz dafür, dass der Großteil des Geldes auch tatsächlich diesem Kind zugute kommt, und nicht – wie bei den großen Organisationen – überwiegend in ein Dorfprojekt (Brunnen, Schule - zweifellos ebenfalls wichtige Projekte) fließt.
- Besuche sind nicht nur möglich, sondern sogar gern gesehen. Alba Iulia ist relativ schnell mit dem Auto erreichbar. Teure Flüge entfallen.
- Das Heim steht unter deutscher Leitung. Das ist nicht nur wichtig für die Kommunikation vor Ort, sondern auch ein Indiz dafür, dass dort Grundsätze umgesetzt werden, die wir hier in Deutschland unter einer effektiven Heimführung verstehen.
- Es gibt einen deutschen „Trägerverein“, damit entfallen umständliche Auslandsüberweisungen. Spendenbescheinigungen, die beim deutschen Finanzamt anerkannt werden, sind damit möglich.

### **Rumänienhilfe Darmstadt-Arheilgen e.V.**

**Volksbank Darmstadt**

**Kennwort: "Stern der Hoffnung"**

**BLZ: 508 900 00**

**Konto: 131 753 004**

- Durch die Teilfinanzierung mittels des Secondhandshops vor Ort habe ich wieder eine Möglichkeit gefunden, meine Sachspenden unterzubringen.

Also nehme ich Kontakt mit der Heimleiterin Sybille Hüttemann und Ihrer Schwester Bettina (Secondhandshop) auf und frage nach, ob man dort meine Spenden annehmen würde. In der Antwort werde ich sogleich gefragt, ob ich eine Unterkunft benötige, ich könne im Kinderheim übernachten. Das nehme ich dankbar an.

Einen Monat vor Reisebeginn informiere ich meine Arbeitskollegen und bitte um Sachspenden. Das Echo ist so gewaltig, dass ich meinen Kombi bereits nach einer Woche randvoll habe und gar nicht alle Angebote wahrnehmen kann – vielen Dank an dieser Stelle nochmal.

Die Reiseplanung sah aus wie folgt:

Freitag, 29.04.05 arbeiten bis Mittag, anschließend Fahrt nach Alba Iulia.

Ankunft am Samstag, Ausladen der Spenden, Besichtigung des Heimes, kennen lernen der Leitung und der Kinder, 1-2 Übernachtungen im Heim, anschließend Weiterfahrt nach Brasov. Von dort Rückfahrt an Pfingsten, am Dienstag, 17.05.05, wieder arbeiten.

Bis weit nach Siebenbürgen hinein verläuft auch alles planmäßig. Der Zoll in Rumänien macht keine Schwierigkeiten, ich habe ja auch nicht gesagt, dass ich

Spenden bringe, sondern dass ich mit meiner Familie in Urlaub fahre, und diese mit dem Zug nachreist. Ich transportiere nur das Gepäck (überwiegend in Kartons und Müllsäcken). Die „Einreiseprozess-Erleichterungsartikel“ (ein Pfund Kaffee und Schnaps) werden nicht benötigt (Danke, Lisa, für diese Spende, ich habe sie anderweitig in Rumänien an den Mann/die Frau gebracht.)

Der erste unplanmäßige Zwischenfall ist eine Meinungsverschiedenheit mit einem Hund, mitten in der Nacht irgendwo vor Deva, über die Vorfahrtsregeln auf rumänischen Straßen.

Folgende Verluste sind zu beklagen:

- ein Hund
- ein Nebelscheinwerfer
- ein Frontspoiler

Gegen zwei Uhr und nur noch rund eine Stunde vor dem Fahrtziel entschieße ich mich zu einer Pause. Ich versuche, es mir auf den Vordersitzen (die Rückbank war umgeklappt, der Stauraum mit Kartons und Müllbeuteln – Ihr erinnert Euch? – bis auf den letzten Liter ausgenutzt) etwas bequem zu machen und eine Runde zu schlafen. Ungeschickterweise befindet sich hinter dem Damm, den ich mir als Parkplatz ausgesucht habe, ein Rangierbahnhof. Damit hat sich das Thema „Schlafen“ auch erledigt.

Kleine Geschichte hierzu am Rande:

Beim Versuch, den Schaden in einer Renaultwerkstatt beheben zu lassen, wurde ich zunächst an die Polizei verwiesen. Für die Reparatur ist eine Reparaturlaubnis erforderlich. Die Formulare hierzu muss man in der Polizeistation gegenübergelegenen Copy-Shop käuflich erwerben!

Die Reparaturkosten von 700-800 Euro erschienen mir dann doch etwas zu hoch, obwohl die Arbeitsstunde laut Aushang nur 9 Euro plus Steuern kostet.



Ionut I. hier im Hof des Heimes. Immer ein Lächeln im Gesicht und den Schalk im Nacken.

Nach kurzer Suche treffe ich dann so kurz nach sieben am Kinderhaus ein. Einer der Jungs – besser gesagt: jungen Erwachsenen – steht vor dem Tor, empfängt mich gleich freundlich und bringt mich zum Personal. Da von denen leider keiner deutsch oder englisch spricht, erfolgt die Kommunikation mit Händen und Füßen. Um mir Kaffee anzubieten und zu fragen, ob ich Hunger hätte, dazu reicht es aber allemal. Schließlich taucht der 14-jährige [lonut](#) (sprich: Jonutz) auf, der – wie sich später herausstellt – bereits ganz ordentlich englisch und auch etwas deutsch spricht. Leider fehlt ihm - noch - das nötige Selbstvertrauen, hier mit einem Fremden eine Konversation zu beginnen, und mir der Schlaf der vergangenen Nacht, um sie von mir aus zu starten.

Ionut ist eines der Kinder, die ich ganz besonders ins Herz geschlossen habe. Zu ihm kommen wir später noch mal ausführlicher.



Traian – ganz wichtig mit Mobiltelefon. Diese sind auch bei der Jugend in Rumänien ein wichtiges Statussymbol.

Irgendjemand muss schließlich [Traian](#) geweckt haben, der die Sache dann in die Hand nimmt – im wahrsten Sinne des Wortes. Traian, 17, spricht ganz hervorragend englisch – nimmt mich bei der Hand und bugsiert mich in den Speiseraum. Dort bekomme ich zunächst mal ein Frühstück auf's Auge gedrückt. Anschließend gibt es eine Führung durch das Haus und durch die Stadt. Irgendwann nach dem Mittagessen taucht dann auch die Heimleiterin Sybille auf und wir können mein Auto ausladen.

Traian hat dann seine komplette Wochenendplanung umgeschmissen. Eigentlich wollte er mit Freunden in die Berge auf eine Hütte und dort das orthodoxe Osterfest feiern. Statt dessen fahren wir zusammen mit Alina zu seinem Schulkameraden in ein Dorf im Weinanbaugebiet Jidvei. (Wie von Geisterhand war mein Auto gewaschen!)

Von den 50 km ließen sich nur die ersten 20 gut fahren, der Rest besteht aus

Umfahren der Schlaglöcher. Auf dem Dorf sind die Straßen, abgesehen von der Hauptdurchgangsstraße, in der Regel ungeteert. Der Wunsch zum Abschied „Drum bun!“, vergleichbar mit unserem „Gute Fahrt!“ heißt eigentlich wörtlich „Straße gut“, ein Wunsch, der auf den meisten rumänischen Straßen ungehört verhallt. Die Schlaglöcher sind zum Teil so groß und tief, dass man, einmal hineingeraten, sich durchaus darin verfahren kann. ;-)



Speisesaal zu Ostern (orthodox). Der Wandspiegel im Hintergrund wurde für das Tanztraining angebracht (später mehr).

Aber zurück zum Weinort im Jidvei. Nach einer Stunde haben wir unser Fahrtziel erreicht: ein kleines Gehöft fast am Ende der Straße. Vasile erwartet uns bereits im „Dorfzentrum“ und fährt die letzten paar hundert Meter mit uns mit bis zum Haus seiner Eltern. Mit zum Haushalt gehören ein Pferd, eine Kuh, ein Schwein und zwei Hand voll Hühner.



Schulfreund Vasile mit Vater und Schwester, Alina und Traian im Hof des Freundes im Jidvei

Die Gastfreundschaft ist typisch rumänisch. Kaum dort, wird bereits reichlich aufgetischt. Neben selbstgemachtem Wein (durchaus genießbar! Aber Achtung, in Rumänien gilt am Steuer 0,0 Promille, kein Wunder bei den Straßen) auch ein Quarkkuchen und ein trockener (Sand?-)Kuchen, sowie so kurz vor Ostern natürlich auch gefärbte Eier. (Für den Rest meinesurlaubes bekam ich von allem reichlich mit nach Brasov. Mutter hatte wohl Angst, dass ich sonst verhungere.) Vom Wein habe ich 6 Liter zum Preis von 150.000 Lei (aufgerundet auf 200.00) mitgenommen.

Als wir uns wieder verabschieden, macht mir der Bauer klar, dass man mich am Ostersonntag wieder zum Essen erwarte. Man habe irgend ein Tier geschlachtet (vermutlich ein Schaf), er wolle anspannen und mit mir im Fuhrwerk durch das ganze Dorf fahren. Vermutlich war ich seit Jahren der erste Tourist im Dorf. Da ich angereist bin, um das Heim und die Kinder kennen zu lernen, habe ich die Einladung nicht wahrnehmen können. Ich befürchte, dass ich es mir mit ihm verscherzt habe.

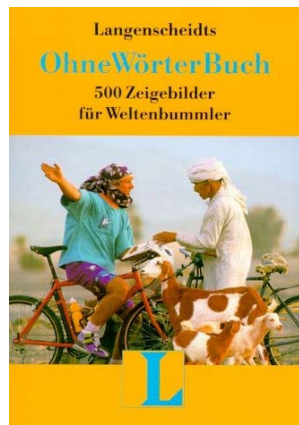


Der Schäfer bringt die Schafe heim zu den Gehöften.



Dorf im Jidvei. „Unser“ Bauernhaus liegt 2 Häuser weiter, als das rechts sichtbare.

Am nächsten Tag taut dann auch Mircea (sprich: Mirtscha) auf. Vormittags lernen wir Vokabeln anhand meines OhneWörterBuches.



In diesem Buch sind 500 Bilder aus dem Bereich Tourismus, die man als Globetrotter gut gebrauchen kann, wenn man die Landessprache nicht beherrscht – und das Gegenüber kein Englisch:

[www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3468203942](http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3468203942)

Aufgeführt sind z.B. Gemüse und essbare Tiere, aber auch Kleidungsstücke oder Strand-Accessoires. Mein ständiger Begleiter im Ausland, auch wenn das Büchlein von mir

weniger der Informationsgewinnung, als vielmehr zum Smalltalk genutzt wird.

Nachmittags fragt mich Mircea dann, ob ich Lust habe, mit seinem Fahrrad zu fahren, während er mit Rollerskates nebenher fährt. Wie er es geschafft hat, von seinem Hausarrest - er hatte eine (Tauf?-)Kerze barbiert - eine Ausnahme zu bekommen, bleibt mir ein Rätsel. Natürlich nehme ich das Angebot an und bekomme eine weitere Stadtführung, die mir vor allem auch die Schulen der Kinder zeigt.

Mircea ist 14 und lebt seit 10 Jahren im Kinderheim „Stern der Hoffnung“. Auch er erzählt mir seine Geschichte, ohne dass es ihm unangenehm oder gar peinlich erscheint. Seine Eltern haben sich wohl noch vor seiner Geburt getrennt. Seine Mutter kümmert sich nicht um ihn, er wird von den Nachbarn versorgt. Schließlich wenden sie sich an das Heim. Mircea besucht seine Mutter in regelmäßigen Abständen, möchte aber nicht auf Dauer bei ihr und Ihrem neuen Lebensgefährten leben. Er fühlt sich – wie auch alle anderen Kinde, mit denen ich gesprochen habe – im Kinderhaus sehr wohl.

Seinen Vater sieht er manchmal, er fährt einen Linienbus in Alba Iulia. Allerdings gibt es keinen Kontakt zwischen den beiden, obwohl der Vater wohl weiß, dass es sich

### Traian

Mit Traian habe ich mich aufgrund seiner sehr guten Englischkenntnisse am meisten unterhalten. Freimütig hat er mir Teile seiner Lebensgeschichte erzählt. Traian und sein Bruder Catalin (15) kamen vor 12 Jahren ins Heim, nachdem ihre Mutter Selbstmord begangen hatte. Der Vater war arbeitslos und Alkoholiker.

Traian besucht ein Sportinternat im 20 km entfernten Sebes und bringt dort wohl ganz beachtliche Ergebnisse.

Sein ganzes Herz gehört dem Fußball. Einen Tag habe ich mit den Kids gegen eine Mannschaft aus der Nachbarschaft Fußball gespielt. Dabei war Traian der bei weitem allen anderenüberlegene Spieler auf dem Platz.

Traian hegt den Wunsch, Profifußballer zu werden. Und im Gegensatz zu den hunderttausenden deutscher Jungs, die das auch wollen, habe ich hier den Eindruck, dass das durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

Traian hat gegenüber den anderen (jüngeren) Jungs und Mädchen etwas von einem Pascha. Im Großen und Ganzen gehen die Kinder aber sehr respekt- und liebevoll miteinander um. Wer etwas hat (z.B. Cola), gibt selbstverständlich den anderen ab. Meinen Respekt!!

bei dem Fahrgast um seinen Sohn handelt. Sein Vater hat inzwischen eine andere Frau geheiratet.



Mircea (Mitte) mit Alina beim Spielen, Bebe schaut zu

Trotz dieser schlechten Startvoraussetzungen hat sich Mircea zu einem prächtigen Kerl entwickelt. Er ist nicht nur ein guter Schüler, sondern auch ein herausragender Torhüter. Neben dem Tor der Mannschaft seiner Altersklasse (C-Jugend?) hütet er in einer weiteren (ersten!!) Mannschaft, die sein Trainer ebenfalls trainiert, den Kasten als Stammspieler(!).

Mirceas Englisch ist bereits beachtlich, und er bemüht sich, es weiter zu verbessern, auch wenn sich alltags wenig wirkliche Gelegenheit dazu bietet.

Während der Fahrt fällt mir auf, dass die Schaltung seines Mountainbikes nicht richtig funktioniert. Zurück im Heim biete ich ihm an, die Schaltung neu einzustellen. Dankbar nimmt er an, ist aber weit davon entfernt, sich hier bedienen zu lassen. Ganz im Gegenteil: Aufmerksam verfolgt er jeden Schritt, um es zukünftig selber zu können.

Kaum fertig, kommt Ionut und bringt sein Fahrrad an. (Insgesamt habe ich drei von 62 Kindern im Heim gesehen, die ein Fahrrad besitzen.) Der Zahnkranz rappelt, offensichtlich ein Lagerschaden. Leider ist das mit meinem Bordwerkzeug nicht zu reparieren. Dazu muss der Zahnkranz abgeschraubt und evtl. ersetzt werden.



Darius lebt seit 2001 mit seinen beiden Geschwistern Alexandra (11) und Bebe (10, eigentlich Alexandru) im Kinderheim. Die Mutter ist schwer krank, der Vater Alkoholiker.

Am Montag ist aber noch Feiertag. Nach Rücksprache mit Sybille lasse ich mich breitschlagen, erst am Dienstag Nachmittag weiterzufahren.

Viel Zeit vergeht in diesen Tagen – zum Glück ist das Wetter schön – mit spielen und rumalbern. Inzwischen haben auch die jüngeren die Sprachbarriere überwunden. Wenn Sie etwas nicht verstehen, werden die älteren als Dolmetscher herangezogen. Insbesondere Traian, aber auch einige ältere Mädchen wie Alina leisten hier unschätzbare Dienste.

Aber auch das Lernen kommt nicht zu kurz. Ich kann mittlerweile auf rumänisch bis zehn zählen und sechs Farben. Einer meiner Schüler für Farben und zählen ist [Darius](#) (12). Er tut sich mit dem Lernen etwas schwerer als andere, trotzdem – oder gerade deswegen – üben wir hartnäckig.

Am Dienstag heißt es früh aufstehen. Zusammen mit Ionut fahre ich zum örtlichen Fahrradhändler, der aber das passende Ersatzteil nicht hat. Wir besogen den Zahnkranz auf dem Bazar für 100.000 Lei. Ich bin mir sicher, dass man uns in Deutschland dafür mindestens 15 Euro abgeknüpft hätte. Der Fahrradhändler schraubt uns das Ritzel kostenlos auf.

Um 12:00 Uhr ist Ionut umgezogen. Seit 1,5 Jahren macht er mit Bekky (11), der älteren Tochter von Sybille, Turniertanz – am liebsten die lateinamerikanischen Tänze, die haben mehr Pfeffer. Der Speisesaal ist ausgeräumt und dient als Übungsraum. Ich darf beim Training zusehen.



Bekky und Ionut beim Training im Speisesaal. Tanzen ist nicht wirklich mein Sport, aber den beiden zuzusehen ist eine wahre Freude. Zehn Tänze beherrschen die beiden nahezu perfekt. Eleganz & Schwung in jeder Bewegung!

wenn es die Zeit zulässt, kommen international erfolgreiche Tanzlehrer aus Moldawien – oder die Kinder fahren hin. Die beiden sind inzwischen so gut, dass sie bei vereinseigenen Wettbewerben außer Konkurrenz starten, da sie den anderen in ihrer Altersklasse weit voraus sind.

In der Pause kommt er zu mir, lächelt und fragt auf deutsch: „Tanzen schön?“ Ich nicke.

Mir ist es ein Rätsel, wie man diesen Jungen erziehen kann. Hat er etwas ausgefressen und man müsste ihn bestrafen, wie kann man ihm da weiter böse sein, wenn er dich anlächelt und „Entschuldigung, tut mir Leid!“ sagt? Offenbar ist die Erziehung gelungen - oder sie war nicht notwendig. Ein echter Gentleman!

Die beiden trainieren fast jeden Tag zusammen. Unter der Woche mit dem örtlichen Tanztrainer, und



Corado wurde am 30.04.05 13 Jahre alt. An seinem Feiertag geht er mit zwei anderen Kindern zum Schwimmen ins örtliche Hallenbad.

Auch national fahren die beiden bereits erstklassige Platzierungen ein – vorausgesetzt, ihre Trainer aus Moldawien sind dabei. Ansonsten vertreten die Punktrichter offenbar die Meinung, was nicht von Rumänen trainiert wird, kann nichts Vernünftiges sein - und lassen sich zu fragwürdigen Punktabzügen hinreißen. Sind Max und Ira aus Moldawien dabei, trauen sich die Punktrichter das nicht.

Inzwischen hat sich auch [Corado](#) dem Tanzsport zugewandt. Zunächst wurden die beiden aufgrund des „unmännlichen“ Sports vor allem von den anderen Jungs gehänselt. Das hat sich aber in der Zwischenzeit gelegt. Besonders die Mädchen stürzen auf die beiden ein, wenn sie von einem Turnier zurückkommen – und Ionut fährt derzeit jedes Wochenende auf ein Turnier.

Meine Frage, ob er denn eine Freundin habe, hat Ionut verneint – was ich zunächst nicht verstanden habe. Jetzt schon: Warum soll man sich auf eine festlegen, wenn man alle haben kann. ;-)

Nachmittags fahre ich dann nach Brasov – nicht ohne zu versprechen, auf dem Rückweg noch einmal vorbeizukommen.

### **Brasov** (in aller Kürze)

In Brasov habe ich für 10 Euro je Nacht die Wohnung eines Ingenieurs gemietet, der mit der Greencard für eine Telekommunikationsunternehmen in Stuttgart arbeitet.

Das Wetter ist nicht berauschend, das Stadtfest zum 770. Stadtjubiläum rettet aber einiges. Ein buntes Programm, vom Umzug über Musik und Folklore bis hin zu einer Autorallye. Die Flugvorführung direkt über der Stadt aber ist bei uns spätestens nach Ramstein undenkbar.

Die Mutter meines Vermieters habe ich für Freitagmorgen zur Schlüsselübergabe bestellt. Anschließend Weiterfahrt nach Alba Iulia.

Von meiner Chefin lasse ich mir zwei weitere Tage Urlaub genehmigen.

Das Wetter bei der Rückfahrt ist sonnig, offenbar eine Aufforderung an die Polizisten, sich in ihre (alle?) mit Radar und Videoanlage bestückten Streifenwagen zu setzen und Geschwindigkeitskontrollen durchzuführen. An zweien (von insgesamt vieren die ich auf den 220 km erkannt habe) bin ich aktiv beteiligt. 16 bzw. 18 km zu schnell. Process Verbal. Strafe: jeweils 600.000 – 800.000 Lei, wenn man binnen 48 Stunden zahlt jeweils 300.000 Lei. Die Strafe ist beim Finanzamt einzuzahlen. Freundlicherweise erledigt den Behördengang der Magazinverwalter des Kinderheimes für mich. (Herzlichen Dank an dieser Stelle noch einmal.)

### **Wieder im Kinderheim**



Blick aus meinem Apartment auf einen typischen Wohnblock in Brasov.

Gegen Mittag bin ich wieder im Kinderheim. Ich werde stürmisch begrüßt. Einer der älteren Jungs (Sorin?) findet, dass mein Auto schon wieder ganz schön dreckig aussieht und unterzieht es einer Wäsche. Geld dafür lehnt er entrüstet ab.

Ionut zeigt mir, dass er sich neue Brems- und Schaltgriffe sowie einen neuen hinteren Umwerfer für die Schaltung an seinem Mountainbike gekauft hat. Ob wir die montieren können. Klar können wir. Gut dass ich in Brasov beim Praktiker einen kleinen Satz Werkzeug für die Jungs gekauft habe, damit sie Ihre Fahrradreparaturen in Zukunft selber durchführen können.

Ionut und Bekky sind am vergangenen Wochenende in Bukarest im Mittelfeld gelandet, an diesem Wochenende fahren sie und Corado mit Partnerin nach Pitesti (sprich: Pitescht) und sollen auch nicht sonderlich erfolgreich abschneiden. Die Kids tragen die ungerechte Behandlung mit erstaunlicher Fassung. Ich hätte die Brocken vermutlich längst hingeschmissen.



Die erste Trainingsstunde in rumänischem Volkstanz in Hof

Abends ist Tanztraining, für Ionut mit Bekky und Corado mit Partnerin (den Namen weiß ich leider nicht) im Speiseraum, die Großen, die im Sommer nach Deutschland fahren (siehe unten), üben rumänische Folkloretänze, zunächst im Club, später draußen im Hof. Es ist die erste Trainingsstunde, dementsprechend lustig sieht das ganze noch aus!

Das Wochenende plänkelt so dahin. Ich sehe mir die 2. Halbzeit eines Jugendfußballspiels an, bei dem

Mircea im Tor steht, gehe mit drei von den älteren abends zum Pizzaessen und am Sonntag mit acht von den Jüngeren und einer „Mutter“ in eine Eisdielen. (4 Pizza + 4 Getränke für 350.000 Lei, 10 Eisbecher mit Sahne für 250.000 Lei) Essen gehen ist in Rumänien noch vergleichsweise günstig.

Nachmittags gehe ich mit einigen Kids zum Fußballspielen. Wir gehen zu einem nahegelegenen Schulzentrum mit 3 oder 4 Plätzen aus Beton. Fußball ist eine übliche Beschäftigung in Rumänien am Sonntag Nachmittag. Auf einem der Plätze spielen auch Erwachsene. [Sandel](#) geht im



Sonntag Nachmittag wurde der Teppich aus den Club gereinigt, mit viel Wasser und Schaum.

Fußball total auf, und trotz einer leichten geistigen Behinderung spielt [Ghiti](#) (18) Fußball wie ein Wirbelwind. Bis Traian auftaucht, ist er der beste Spieler auf dem Platz.

Am Montagmorgen fällt mir zunächst auf, dass Mircea nicht in der Schule ist, ebenso kommt mir Ana entgegen. Mircea hat Pfortendienst (Erklärung dazu siehe unten). Ich wundere mich, er klärt mich auf: Die Schule hat nicht genügend Fachräume. Daher gehen die 5.-7. Klassen nachmittags in die Schule. Ana ist seine Klassenkameradin.



Bei schönem Wetter findet ein großer Teil des Lebens im Hof statt. Hier um den Tisch von links: Bianca, Adi, Ghiti, Mircea, Corado, Darius, Loredana, Nelu, Alina und Lacrimioara

Nachmittags gehe ich mit Ionut ins Magazin, einen kleinen Tante-Emma-Laden, nur eine Straße weiter. Wir kaufen was zu trinken. Ich sehe eine Kiste Äpfel, die recht gut aussehen. Die heute morgen im Supermarkt sahen nicht appetitlich aus. In den ganzen Tagen sah ich Obst nur bei den Kindern, wenn sie es sich selber gekauft hatten. Es dauert nur eine Minute, bis ich mich entschieße, in einem Anfall von Größenwahn die ganze Kiste zu kaufen.

Als ich sie auf die Waage stelle, bin ich doch erstaunt: 13,6 kg, das ist mehr, als ich gedacht hatte. Augen zu, Portemonnaie auf und durch. Es bleibt dennoch deutlich unter 600.000 Lei.

Zurück im Heim hole ich ein Frühstücksbrett und ein Küchenmesser und beginne, die Äpfel zu vierteln und zu entkernen. Dadurch erhoffe ich mir mehr Gerechtigkeit bei der Verteilung – und weniger Abfall. Jedes Kind, das vorbeikommt, bekommt ein Viertel in die Hand gedrückt, aber auch die Erwachsenen. Und natürlich gibt es Nachschlag. Erstaunlich finde ich, dass es überhaupt keine Gier gibt. Keiner bettelt

oder nimmt gleich 5 Stücke. Aber alle scheinen die Äpfel zu mögen. Um 18.00 Uhr liegt nur noch das Anstandsstück auf dem Teller.

Das Essen ist der einzige Punkt, bei dem ich mir langfristig eine Verbesserung im Heim wünschen würde. Nicht, dass ich falsch verstanden werde: Ich habe nie erlebt, dass es nicht genügend gab, und selbst Fleisch konnten die Kinder nachholen – wenn es welches gab. Vermutlich entspricht das Essen dem einer normalen rumänischen Familie, ist vielleicht sogar besser. Trotzdem reicht es bei weitem nicht an den von mir gewohnten deutschen Standard heran. Es ist halt einfach!

Ein Großteil des tierischen Eiweiß wird über Eier gedeckt. Brot gehört auch mittags zum Essen dazu. Es gibt Frühlingszwiebeln und Radieschen als Rohkost, Spinat mit Spiegelei oder Reis mit Pilzsoße. Samstags gibt es zum Frühstück eine Art Omelett: Brot in Rührei getunkt und gebraten. Es wird in Zucker gestippt und von den Kindern gern gegessen.

Apropos Brot: Ich war in Brasov am Sonntagmorgen Brot kaufen. Brot ist sehr billig, ein ganzes (750 gr.?) kostet weniger als 30 Cent. Aber eingepackt wird es nicht. Nicht in ein Papier eingeschlagen, und schon gar nicht in eine Tüte. Man nimmt es in die Hand und geht damit nach Hause. Auf der Straße sah ich viele Leute mit einem Brot in der Hand. Zumindest im Raum Regensburg ein eher ungewohnter Anblick ;-)

Besonders aufgefallen ist mir, dass es in Rumänien – und auch besonders im Heim - kaum übergewichtige Kinder (und wenig Erwachsene) gibt. Zurückzuführen ist das wohl zum einen auf die Ernährung, die weitgehend ohne Süßigkeiten, Chips und Fastfood auskommen muss (wie lange wohl noch?), zum anderen darauf, dass die Kinder noch Bewegung bekommen. Spielekonsolen fehlen fast ganz, Computer sind noch rar und viele Eltern haben kein Auto, um Ihre Kinder mal hierhin, mal dorthin zu fahren. Viele Wege werden noch zu Fuß oder – sofern vorhanden – mit dem Fahrrad gemacht. Es findet viel Aktivität draußen statt – und in den Familien wohl auch auf dem Feld.



Drei der Jüngsten im Heim: Ovidiu (3,5), Sanduku (eigentlich auch Alexandru, 7) und Gabriela, (fast 2) spielen gemeinsam im Hof.

Motorräder oder Mopeds - in Thailand besitzen auch die einfachsten Familien einen Motorroller – sind in Rumänien eine ausgesprochen seltene Erscheinung.

Traktoren sind in der Landwirtschaft noch selten, auch zum pflügen wird das Pferd benutzt, Unkrautbekämpfung ist Handarbeit mit der Hacke.

## Die anderen Kinder



Sandel (15) und Adi (Adrian, 10)

gekleidet, die ich durchaus als modisch beschreiben würde. Auf einen deutschen Schulhof gestellt würden diese Kinder höchstens dadurch auffallen, dass sie einen nicht dumm anmachen.

Sybille sagt, dass die Kinder absolut ehrlich sind – und meint damit offensichtlich nicht nur, dass sie sagen, was sie denken, sondern auch, dass es wenig Probleme mit Lügen oder Diebstahl gibt. Und das kann ich insofern unterstreichen, als ich meine Bauchtasche mit Digitalkamera, Handy, Pass und zum Teil auch Geld oft stundenlang unbeaufsichtigt im Kinderhaus oder auf dem Hof habe liegen lassen, ohne auch nur eine Sekunde befürchten zu müssen, dass etwas wegkommt. Ist natürlich auch nicht!

Im Ort sind die Kinder sehr anerkannt. Ein Gang durch die Stadt führt immer wieder zu Verzögerungen, weil ein Freund oder Schulkamerad – oder auch ein ehemaliger Zögling – per Handschlag zu begrüßen ist. Selbstverständlich haben die Kinder Freunde von „außerhalb“, gegenseitige Besuche – auch im Heim – sind durchaus üblich.

Leider ist es mir nicht möglich, alle Kinder so ausführlich zu beschreiben, wie ich das in den obenstehenden Beispielen gemacht habe. Das liegt natürlich zum Teil an den Sprachbarrieren, zum anderen aber auch daran, dass ich mich nicht mit allen Kindern so ausführlich unterhalten habe. Zudem würde das natürlich den Umfang dieses Berichtes sprengen.

Alle Kinder habe ich als offen und zugänglich erlebt, selbst Sandel, 15 (sprich Sandell, eigentlich ebenfalls Alexandru) den ich zu anfangs als Eigenbrödler eingeschätzt hatte, zeigt sich interessiert, als er bemerkt, dass ich bereit bin, ihm Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken.

Alle Kinder machen einen sehr sauberen und ordentlichen Eindruck, achten sehr auf ihr Äußeres und sind in aller Regel in einer Art



Bianca ist sehr musikalisch, sie lernt Gitarre und singt, hier mit Ihrem Bruder Daniel und Adi, einem Lehrer, der wochentags von 14-22:00 Uhr im Heim ist und mit den Kindern Hausaufgaben macht. Adi spricht sehr gut englisch und spielt zur Freude der Kinder auch gut Gitarre.

## Eindruck vom Heim

Angefangen hatte alles mit einer gemieteten Etage in einem Plattenbau, rund 10 Minuten zu Fuß vom jetzigen Standort. Allen Beteiligten muss aber klar gewesen sein, dass das nur eine Übergangslösung sein konnte.

Seit 2001 residiert das Kinderhaus im jetzigen Gebäude, bestehend aus einem Altbau und einem neuen Anbau. Im Altbau befinden sich die Büros, die Küche und der Speiseraum, im Obergeschoss leben die Kinder der Wohngruppe, die sich auf ein selbständiges Leben vorbereiten, sowie ein liebevoll eingerichtetes Gästezimmer, das sogar über einen Fernseher verfügt, mit dem RTL empfangen werden kann.

Im Keller des Anbaus ist neben dem Lebensmittellager und der Haustechnik auch eine gynäkologische Praxis (eigener Eingang), eine Spende aus Deutschland.

Im Erdgeschoss befindet sich neben einem Büro für die Erzieher, die von den Kindern mit einer Selbstverständlichkeit liebevoll „Mama/Mami“ genannt werden, ein Therapieraum einer Psychologin (die ich aber nicht kennen gelernt habe) sowie die Zimmer der Jungen. Dabei wohnen immer zwei Kinder ein Zimmer, meist mit Etagenbett. Diejenigen, die ich als Brüder kennen gelernt habe ([Darius](#) und [Bebe](#), [Traian](#) und [Catalin](#)) teilen sich ein Zimmer. Ansonsten scheint man hier dem Prinzip zu folgen, dass sich Ältere um Jüngere kümmern, so teilt sich Mircea (14) das Zimmer mit dem 10-jährigen [Adrian](#) (Adi), im Bett über [Ionut](#) (14) schläft [Alex](#) (9).

Das erste Obergeschoss beherbergt einen Gruppenraum mit Fernseher, den sogenannten „Club“ und die Zimmer der Mädchen. Im Dachgeschoss wohnen einige der großen Mädchen, zum Teil bereits mit eigenem Nachwuchs. Insgesamt habe ich etwa 4 Mütter mit Kleinkindern im Heim gesehen. Da sich alle der älteren Kinder sehr liebevoll um die Jüngsten kümmern, war es gar nicht leicht festzustellen, wer denn eigentlich die Mutter ist.

Das Haus macht einen sehr sauberen und gepflegten Eindruck, die Zimmer sind liebevoll aber eher spartanisch eingerichtet. Flure und Speiseraum werden mindestens einmal täglich gewischt, die Toiletten täglich desinfiziert. Die Kinder sind für die Sauberkeit ihrer Zimmer selber zuständig – einschließlich Wischen. Wann immer ich die Zimmer betrat, waren sie aufgeräumt oder zumindest vorzeigbar, die Betten stets gemacht.

Neben dem Tor befindet sich ein „Pfortner-Häuschen“. In Rumänien sind die Eigenheime von einem hohen Zaun oder einer Mauer umgeben, meist mit einem massiven Tor. Wer Einlass begehrt, klopft an das Tor – und ihm wird aufgetan. Bei über 60 Kindern im Haus und mit regelmäßigem Besuch von allerlei Seiten ist das aber nicht praktikabel. Daher ist von den „größeren“ Kindern (so ab 11) tagsüber das Pfortnerhäuschen ständig besetzt (nachts übernimmt das eine der Nachtwachen). Wenn eines der Kinder das Grundstück verlassen möchte, etwa um etwas zu kaufen, um Freunde zu besuchen oder in die Stadt zu gehen, so holt es sich von einer der „Mütter“ oder „Väter“ eine schriftliche Erlaubnis. Der „diensthabende“ Pfortner trägt Zeit und Ziel ein sowie die erwartete und tatsächliche Rückkehrzeit. Das System funktioniert offenbar gut.



Heim: Im Vordergrund rechts und Links die beiden hauseigenen VW-Busse, hinter dem Baum das Pförtnerhäuschen, dahinter der Altbau, die Büros zur Straßenseite. Im Hintergrund kann man einen Teil des Anbaus erkennen. Das Gelände ist – wie hier üblich, mit einem hohen Zaun bzw. Mauer umgeben.

Bei den Recherchen auf der Webseite des Kinderheimes für diesen Bericht – ich möchte ja schließlich nichts Falsches erzählen - bin ich heute auf die historischen Fotos gestoßen, die ich bisher übersehen hatte:

[http://www.kinderheim-alba-iulia.de/History/histbilder/history\\_bilder.htm](http://www.kinderheim-alba-iulia.de/History/histbilder/history_bilder.htm)

Mir standen die Tränen in den Augen, als ich die Bilder sah und mir vorstellte, wie das alles einmal angefangen haben muss. Ich habe für einen Moment aufhören müssen zu schreiben.

### **Zur Finanzierung**

In diesen Tagen bestand nun auch endlich etwas mehr Gelegenheit, mich mit Sybille zu unterhalten. Unter anderem hat mich interessiert, wie sich das Heim finanziert.

Die monatlichen laufenden Kosten betragen etwa 15.000 Euro. Darin enthalten sind die Gehälter der Angestellten, Nahrungsmittel, Reinigungsmittel, Waschmittel, Versicherungen, Strom, Telefon, eben alles, was in einem normalen Haushalt auch so anfällt. Die Summe fällt so niedrig aus, weil das Lohnniveau in Rumänien sehr niedrig liegt. Das durchschnittliche Nettoeinkommen in Rumänien liegt bei rund 160 Euro/Monat.

Das Heim erhält vom Staat das Kindergeld für die Kinder, das sonst den Eltern zustehen würde (ca. 10 Euro je Kind) sowie eine pauschale monatliche Summe von umgerechnet rund 650 Euro (für alle Kinder zusammen). Diese Summe wird kurz vor Monatsende angewiesen und muss bis zum Ende des Monats (meist binnen 2-3 Tagen) ausgegeben werden. Der Betrag kann nicht für alle Artikel verwendet werden und muss peinlich genau abgerechnet werden.

Das Hauptstandbein bei der Finanzierung sind Spenden. Sachspenden werden - sofern sie nicht selber gebraucht werden, im angegliederten Secondhandshop zu günstigen Preisen an die Bevölkerung verkauft. Der tägliche Erlös reicht in der Regel aus, um die frischen Lebensmittel zu bezahlen.

Haltbare Lebensmittel wie Nudeln oder Reis kommen meist als Spende aus Deutschland. Bei den Geldspenden spielen neben dem "Trägerverein" das Rote Kreuz und die Rotarier eine tragende Rolle. Weitere Unterstützung erhält das Heim von zahlreichen kirchlichen und privaten Organisationen oder Organisatoren. Eine Übersicht ist auf der Webseite zu finden:

<http://www.kinderheim-alba-iulia.de/Spender/spender.htm>

Eine weitere Quelle - insbesondere für die persönlichen Bedürfnisse der Kinder - sind die Patenschaften. Je nach Bedarf (Kindergarten, Sportverein) zahlen diese meist zwischen 30 und 50 Euro im Monat. Einige Kinder haben noch keine Paten. Unter „Patenschaften“ stehen die aktuell noch zu „vermittelnden“ Kinder.

Problematisch ist, dass sich das Spendenaufkommen nicht gleichmäßig über das Jahr verteilt. Zu Weihnachten fließt das Geld eher reichlich. Geht es auf den Sommer und die Urlaubszeit zu, so versiegen die Spenden langsam aber stetig. Sogar die Kleiderspenden bleiben dann oft aus. Sybille hat mir erzählt, dass sie dann Geld leihen müssen, um über die Runden zu kommen. Dieses Geld wird dann aus den Weihnachtsspenden wieder zurückgezahlt. Und wir haben bald wieder Sommer!

Falls Du Dich an dieser Stelle aufgefordert fühlst, eine Geldspende zu überweisen, so lass Dich nur nicht aufhalten. Du kannst den Bericht auch später noch zuende lesen. Hier noch mal die Bankverbindung für Deutschland:

<b>Rumänienhilfe Darmstadt-Arheilgen e.V.</b> <b>Volksbank Darmstadt</b> <b>Kennwort: "Stern der Hoffnung"</b> <b>BLZ: 508 900 00</b> <b>Konto: 131 753 004</b>
---

Selbstverständlich drücke ich meinen Obolus für die Übernachtungen und die Teilnahme an der Gruppenverpflegung ab. Ich hoffe, ich bin nicht geizig gewesen.

### **Secondhandshop**

Leider komme ich nicht mehr dazu, den Secondhandshop zu besichtigen. Aus organisatorischen Gründen ist er heute geschlossen. Bettina bietet mir an, die Verkäuferin anzurufen, damit ich ihn besichtigen kann. Das möchte ich aber nicht, bitte keine Umstände. Schon jetzt steht für mich fest, dass ich wiederkommen möchte – und ich muss mir ja für das nächste Mal noch was übriglassen.

### **Weltjugendtag**

Einige der jüngeren Kinder waren vor 2 Jahren bereits auf Einladung des Roten Kreuzes in Teisendorf (Nähe Chiemsee). Von den älteren fahren dieses Jahr 18 mit zwei Betreuern zunächst in ein „Vorbereitungscamp“ nach Höxter, anschließend zum Weltjugendtag nach Köln. Für viele wird es die erste große Reise sein, für die meisten die erste Reise ins Ausland. Hoffentlich werden wir Deutschen sie nicht zu sehr enttäuschen.

## Abreise

Am Dienstag Abend ist Friseur-Time. Betreuer Adi, gelernter Lehrer für Geografie und rumänische Literatur, ist auch ein guter Friseur. (Im Gegensatz zu den „Müttern“, die Mami, zur Unterscheidung auch schon mal in Verbindung mit dem Vornamen, genannt werden, habe ich das bei Adi nicht erlebt. Er wird von den Kindern einfach nur Adi genannt.) Alle Kinder können sich auch anschließend sehen lassen. Und das, obwohl zum Haare schneiden eine Papierschere herhalten muss!

Um 21:00 Uhr verabschiedete ich mich wieder. Ob es mir gefallen habe, werde ich gefragt, und immer wieder, wann ich wiederkomme. Natürlich hat es mir gefallen, und ich werde gerne wiederkommen, das steht fest. Ob ich meine Planung für dieses Jahr umschmeiße und im Sommer noch mal hinfahre, das kann ich aber noch nicht sagen. Ich versuche, beim Abschied keinen zu vergessen. Bei einigen kann ich Tränen in den Augen erkennen. Sechs Kinder rennen zurück ins Haus und bringen mir ein Bild von sich mit einer Widmung. Ich muss einen guten Eindruck hinterlassen haben. Ich habe Freunde gewonnen.

Ich fahre los, in die Nacht hinein. Gegen 01:00 Uhr bin ich an der Grenze. Ich stehe bereits für die Passkontrolle an, als ein Uniformierter von hinten kommt und mir erklärt, er kontrolliere die Vignetten. Ich habe Vignetten - für Ungarn und Österreich. Aber seit wann braucht man in Rumänien eine Vignette, und ich bin nicht auf der Autobahn gefahren. Ich werde aufgeklärt: Vignettenpflicht seit 01.01.05 auf rumänischen Staatsstraßen. (Komisch, die beiden Polizisten, die mich geblitzt hatten, hat die fehlende Vignette offenbar nicht interessiert?!)

Ich werde zu „Madame“ geschickt, einer Frau in einem Container. Sie erklärt mir, dass die Wochenvignette nur 2 Euro gekostet hätte, jetzt würde es richtig teuer: 3.000.000 – 4.500.000 Lei. Ich stelle mich ein bisschen doof. Und nun? Ich solle nach gegenüber gehen, mir eine Vignette kaufen und ihr Kaffee bringen (einen Becher oder ein Pfund bleibt offen). Ich gehe nach gegenüber, dort ist die Verkaufsstelle geschlossen. Ich fahre zur Tankstelle, werde aber wieder an den Kiosk verwiesen. Ich frage noch einmal an einer anderen Stelle, an der LKW-Fahrer ihre Ladepapiere vorzeigen. Die rumänischen Fahrer sind erstaunt: Vignettenpflicht für PKW? Ich könne nach Arad (45 km) zurückfahren, dort gibt es noch eine andere Verkaufsstelle.



Adi verpasst zumindest den Jungen einen Haarschnitt, hier ist gerade Bebe an der Reihe. Durchaus gekonnt!

Vielleicht hat sie geöffnet. Oder ich solle den rumänischen Weg wählen: 20 Euro in den Reisepass legen.

Ich entschlief mich für die rumänische Variante. Reduziere aber auf 10 Euro und stelle mich wieder an. Kaum 2 Minuten vergehen, da steht der Kontrolleur wieder bei mir. Er erkennt mich, fragt mich, ob ich das mit „Madame“ geklärt hätte. Ich hätte, behaupte ich. Aber die Verkaufsstelle sei geschlossen. Er lässt mich in Ruhe, ohne die Papiere noch einmal kontrolliert zu haben (damit entgehen ihm 10 Euro) und verschwindet in Richtung „Madame“. Ihm fällt aber wohl nicht auf, dass ich keinen Kaffee abgeliefert habe, oder es ist ihm egal. Er kommt nicht wieder. Mittwoch Mittag bin ich schließlich wieder zuhause. Eine Stunde habe ich auf einem Parkplatz auf der Autobahn in Ungarn geschlafen. Ziehe ich die, die Stunde Vignettensuche an der Grenze und den Stau bei Deggendorf aufgrund eines Unfalls ab, so bleiben rund 13 Stunden Fahrzeit für 1250 km. Für Hin- und Rückfahrt habe ich zusammen für rund 130 Euro Diesel verbraucht.

Im KFZ-Zubehörhandel erkundige ich mich, was meine Frontschürze und die Nebelscheinwerfer kosten: 230 Euro plus lackieren. Den Einbau werde ich selber vornehmen. 50% gespart!

### **Fazit**

Das Kinderheim „Stern der Hoffnung“ in Alba Iulia ist ein Haus, dass in Rumänien lange seinesgleichen suchen muss. Und auch hinter deutschen Heimen braucht es sich nicht zu verstecken.

Emotional war dies für mich der beeindruckendste Urlaub seit langem, und ich bin wahrlich viel rumgekommen. Ich mag gar nicht daran denken, was aus diesen Kindern geworden wäre, wenn sie nicht in dieses Heim gekommen wären. Wer hätte diese Potentiale entdeckt, wer sie gefördert?

Wenn Sybille Hüttemann-Boca und die Mitglieder ihres Teams eines Tages vor ihren Schöpfer treten, so werden sie sich - im Gegensatz zu den meisten von uns - nicht fragen lassen müssen, was sie denn getan haben, um diese Welt ein bisschen besser zu machen. Ihnen gebührt unser aller Respekt - und ein wenig finanzielle Hilfe!

Martin

<http://www.kinderheim-alba-iulia.de>

<p><b>Rumänienhilfe Darmstadt-Arheilgen e.V.</b> <b>Volksbank Darmstadt</b> <b>Kennwort: "Stern der Hoffnung"</b> <b>BLZ: 508 900 00</b> <b>Konto: 131 753 004</b></p>
--